

Jörg Machel / Für Karl Marx gehören Rausch und Religion zusammen. Er nannte die Religion das „Opium des Volkes“. Mit der Religion schmückte man jene Ketten, die einen fesseln mit Blumen, statt sich von ihnen zu befreien. Deshalb lehnte Marx die Religion ab. Auf dem Weg nach Rußland erfuhr dieser Satz eine kleine, aber folgenreiche Veränderung. Mit deutlicher Akzentverschiebung übersetzte Lenin: „Religion ist Opium für das Volk“. Aus einer Ablehnung der Religion, die einlullt und vom Kampf um die Rechte der arbeitenden Klasse ablenkt, wurde in dieser Lesart eine Ablehnung der Kirche. Denn mit Kalkül verdrummt sie das Volk. Sie handelt wie ein Dealer, der sich Abhängige schafft, um daraus eigenen Nutzen zu ziehen. Aus dem Marx'schen Ansatz zur Überwindung der Religion wurde mit Lenin eine gesteuerte Politik gegen die Kirchen und ihre Vertreter, aber auch gegen ganz gewöhnliche Gläubige.

Ein Blick auf das letzte Jahrhundert zeigt, dass diese Sicht der Dinge eine Täuschung war. Sowohl Marx als auch Lenin hatten unrecht. Nach Marx hätte es ein natürliches Absterben der Religion geben müssen, wenn das Volk erst einmal von den Ketten kapitalistischer Entfremdung befreit ist, und nach Lenin hätten die Massen clean werden müssen, sobald die Vertreter der Religion ihnen kein Opium mehr verabreichen konnten.

Die Religion aber hat sich als lebensstark erwiesen. In allen Teilen der ehemaligen Sowjetunion gibt es eine Renaissance der Religionen. Nicht nur die Orthodoxe Kirche erweist sich als lebendig, auch die vielen kleinen Völker besinnen sich auf ihre religiösen Wurzeln und pflegen wieder ihren Glauben – das Christentum, den Islam, den Buddhismus oder den Schamanismus – je nach Religion. Die Sätze von Marx und Lenin sind im realexistierenden Sozialismus

R - wie Rausch

gegen die Kirche missbraucht worden und werden kaum noch nachgebetet, und doch können sie nützlich sein, indem sie die Religionsgemeinschaften immer wieder zu kritischer Selbstreflexion ermutigen. Wo die Autonomie und das Freiheitsbestreben des Menschen durch die Religion behindert werden, da ist nach wie vor Aufmerksamkeit geboten. Dass Religion aber auch ein wachmachendes, kritisches Potential enthält, mussten die Kämpfer gegen die Religion immer wieder erleben. Gerade Menschen, die einen tiefen Glauben in sich tragen, haben den Ideologien widerstanden und mit aufrührerischem Geist widersprochen. Ihr Verstand war gerade nicht opiumnebelt,



son-
dern hellwach. Und wenn die Kirche auf Abwegen war, so kam die Kritik in der Regel zuallererst aus den Reihen der Gläubigen selbst und forderte Reformen ein.

Und doch sind die Sätze von Marx und Lenin nicht völlig falsch! Religion kann berauschen. Und da in jedem Rausch Gefahren stecken, kann auch die Religion zu einer Gefahr werden. Der Geist eines Menschen kann durch die Religion durchaus getrübt werden. Dann wird die Wirklichkeit verzerrt wahrgenommen, die Gläubigen ziehen sich in eine Scheinwelt zurück, handeln gegen die eigenen Interessen. Gurus und Sekten setzen darauf. Bewusst schaffen sie Abhän-

gigkeiten und tun alles, um ihre Jünger an sich zu binden. Stabile Beziehungen leiden

darunter, soziale Bindungen brechen ab. Das kann in kleinen Zirkeln passieren, das kann aber auch ganze Gesellschaften erfassen.

Es ist nicht zu bestreiten: Religion hat tatsächlich immer auch etwas mit Rausch zu tun. In der Osternacht wird man nicht nur vom Weihrauch eingehüllt und umnebelt, auch die schönen Gesänge, die bewusste Inszenierung von Dunkelheit und Licht können und dürfen berauschen. Und daran gibt es auch gar nichts zu kritisieren. Eine Religion, die ohne emotionale Ansprache auszukommen sucht, ist blutleer und wird zu Recht kaum Jünger finden können.

Dass im Rausch Gefahren stecken, darum wissen alle großen Religionen. Buddhismus und Islam lehnen Drogen grundsätzlich ab. Der Weinanbau in Palästina geht der Heiligen Schrift zufolge auf Noah zurück. Doch auch im Judentum ist der Umgang mit dem Wein nicht dem Belieben überlassen. Der Weingenuss ist erlaubt und gilt als Segen für die Menschen, doch er sollte die Sinne nicht vernebeln und den Verstand nicht trüben. Auch das Christentum missbilligt die Trunksucht, ohne jedoch den Weingenuss zu verbieten. Im Heiligen Abendmahl steht der Wein sogar für das Blut Christi und erhält damit sakramentale Bedeutung.

In der Pflingstgeschichte wird davon erzählt, dass die Jünger, die vom Heiligen Geist erfasst waren, den Außenstehenden wie Betrunkene erschienen, und der Apostel Petrus verwendet einige Mühe darauf, diesen Leuten klar zu machen, dass seine Gefolgsleute keine haltlosen Säuer sind. Gottes Wirken selbst kann berauschen, so will uns die Geschichte erzählen. Die Pflingstkirchen haben diese Tradition kultiviert, und manchmal ist auch in unseren Kirchen durchaus etwas davon zu spüren.